

Heiligabend im Eß- und Fernsehraum der Tübinger Übernachtung

Zwei Frauen und 35 Männer, dicht gedrängt im geschmückten Raum vor gedeckten Tischen. Kritische Weihnachtsfeierstimmung im Untergeschoß. Wird es gelingen, den „erbaulichen“ Teil so zu gestalten, daß die Berber ihn nachvollziehen, sich beteiligen können?

Am Ende einer kleinen Ansprache versuche ich, auf die mitgebrachte Lektüre einzustimmen, erwähne den Maler und Initiator des Buches, Benediktinerpater Lucas Ruegenberg, der in Köln Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen geleitet hat. „Den Bruder Lucas kenn ich“, ruft einer aus dem Rheinland, „das können Sie vorlesen!“ Der Bann ist gebrochen. Gespannt hören alle die Geschichte eines Kölner Stadtstreichers: „Wir nannten ihn Pimann“. Anschließend geht das Jugendbuch mit den Bildern von Bruder Lucas von Hand zu Hand.

Wie hat er uns an diesem Abend geholfen! Durch liebevolles Tun und durch seine Kunst war er mitten unter uns. Auch die Bande zwischen Heinz, dem Rheinländer, und mir hat er knüpfen geholfen. Seit zwei Monaten reinigt er zuverlässig die Übernachtungsräume, die sanitären Anlagen und den Eß- und Fernsehraum. Vier Stunden Arbeit pro Tag.

Er wohnt noch mit mehreren Kollegen in einem Zimmer, fängt an, seine 640 DM monatlich in zwei Etappen zu verwalten, trinkt weniger.

Hoffentlich habe ich bald ein Einzelzimmer für ihn!

Bernhard Honsel

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“
Bußgottesdienst im Advent

Der folgende Bußgottesdienst, der in der Gemeinde St. Ludwig in Ibbenbüren im Advent 1989 gefeiert wurde, ist zwar stark beeinflusst von den politischen Ereignissen des vergangenen Herbstes; die Aussagen und Anstöße

zur Besinnung sind aber darüber hinaus gültig, so daß der Gottesdienst unverändert wiedergegeben wird. red

Lied: „Tauet, Himmel, den Gerechten“ (GL 901)

Begrüßung – Einführung in das Thema (Priester)

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu dieser Stunde der Besinnung und des Gebetes.

„Tauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab“ – Sehnsucht war es, die das Volk Israel Jahrtausende so beten ließ, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden, die Sehnsucht nach einer heileren Welt.

Alles beginnt mit der Sehnsucht – und ohne Sehnsucht gibt es keine Veränderung. Als wir uns vor vier Wochen das erste Mal zur Vorbereitung trafen, hatten wir einen Gast aus der DDR, eine Frau aus Karl-Marx-Stadt. Sie erzählte, nur die russischen Panzer hätten die Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung, die in den vergangenen Jahrzehnten in ihnen war, niederhalten können. Als sicher war, daß die Panzer nicht ausfahren würden, brach diese Sehnsucht sich Bahn. Sie hat eine ungeheure Bewegung ausgelöst.

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“ haben wir als Thema für diesen Bußgottesdienst gewählt. Wir wollen uns fragen:

Worauf richtet sich unsere Sehnsucht – meine Sehnsucht? Gibt es Möglichkeiten, sie wieder zu beleben?

Wir wenden uns im Gebet an Gott. Als Kehrsvers beten wir den Psalmvers „Gott, mein Gott, in Sehnsucht suche ich dich“.

V: Gott, mein Gott, in Sehnsucht suche ich dich.

A: Gott, mein Gott, . . .

V: Ich will Gott preisen Tag für Tag. Ich will singen, was er für mich getan hat.

Ich freue mich, daß Gott sich um mich armen Menschen kümmert. Ich will, daß die Verlassenen es hören und sich mit mir freuen. . . .

Ich suchte nach Gott, ich redete zu ihm und suchte Antwort; da hörte er mich und befreite mich von meiner Angst. . . .

Wer sich an Gott wendet, wird es erfahren; sein Gesicht wird hell sein vor Freude.

Wer es hören will: Hier bin ich! Ich bin ein armer Mensch, der zu Gott schrie. Gott hörte mich und half mir aus meiner Not. – . . .

Der Herr ist nah all denen, die an sich selbst verzweifeln. Er hilft denen, die an ihrer Schuld zerbrechen; er nimmt ihre Schuld von ihren Herzen. – . . .

Der Herr gibt der Seele seiner Diener Freiheit. Wer sich ihm anvertraut, dem gibt er aus aller Schuld einen befreiten Anfang. – . . .

Priester: Gott, du wartest auf uns, bis wir geöffnet sind für dich; wir warten auf dein Wort, das uns aufschließt. Laß nicht zu, daß wir taub sind für dich, sondern offen mach uns und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der kommen wird, damit er uns suche und rette – heute und alle Tage bis in Ewigkeit. Amen.

Sehnsucht ist jedem Menschen mit in die Wiege gegeben, doch sie kann zerbrechen und in Verzweiflung und Depression umschlagen. Ein Beispiel dafür ist das Leben des Propheten Elija. Er hatte Gott gedient und für ihn gekämpft. Jetzt wird er von Isebel, der Frau des Königs Ahab, verfolgt. Sie will ihn töten lassen.

Sprecherin: Lesung aus dem ersten Buch der Könige (1 Kön 19, 3–8) . . .

Priester: Ich glaube, manche von uns haben schon ähnliches erlebt. Man hat sich eingesetzt für eine gute Sache – voller Begeisterung. Dann kamen Schwierigkeiten, Widerstände, manchmal auch Menschen, die gegensteuerten. Alle Mühe scheint vergebens. Die Kraft reicht nicht aus – man hat sich überschätzt. Und da ist die eigene Versuchbarkeit und Schwäche wie bei Elija, der sagt: „Ich bin nicht besser als meine Väter und Mütter.“

Die Gefahr einer solchen Stunde ist: Verzweiflung, Resignation – man will aufgeben. Doch Gott läßt Elija nicht fallen, gerade nicht in dieser Stunde. Er schickt einen Engel – in der Wüste, dem Ort der Besinnung, der Einkehr und Umkehr.

Wüste – diese Stunde kann für uns dieser Ort sein.

Der Engel sagt: „Steh auf und isß!“

Vielleicht höre ich in dieser Stunde das entscheidende Wort, das mir weiterhilft, so daß ich es wage, neu aufzubrechen zum Berge

Horeb – das heißt doch: zum Ziel meiner Sehnsucht.

Lied: „Meine engen Grenzen“

Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich.

Meine ganze Ohnmacht, was mich bangt und lähmt, bringe ich vor dich. Wandle sie in Stärke, Herr, erbarme dich.

Mein verlorne Zutraun, meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich. Wandle sie in Wärme, Herr, erbarme dich

Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich. Wandle sie in Heimat, Herr, erbarme dich.

(Dia einblenden – aufschauendes Kind. Das Dia wurde aus einer nahegelegenen Mediothek besorgt.)

Sprecher: Wir bereiten uns vor auf Weihnachten, dem Fest der Menschwerdung. Das Kind in Bethlehem – ja, ein Kind überhaupt, kann zum Zeichen, zum Symbol werden für meine, für unsere Sehnsucht. Wenn ein Kind geboren wird, sind schon alle Möglichkeiten, alle Fähigkeiten in ihm angelegt. Doch – es steht erst am Anfang des Lebens, am Anfang seiner Entwicklung – am Anfang der Menschwerdung, die das ganze Leben dauern wird – bis ins Alter, bis zum Tod . . .

Der Blick des Kindes ist der Blick nach oben – aufschauendes Erwarten, offen für die Erfüllung der Sehnsucht, die in ihm ist. – Alles beginnt mit der Sehnsucht . . .

Neun Monate war das Kind geborgen, innig verbunden mit der Mutter, von ihr getragen. Geburt heißt Trennung, die schmerzhaft erfahren wird. Es erwacht das Verlangen nach Wärme, nach Nähe, nach Zuwendung, Geborgenheit und Schutz.

„Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit“ haben wir eben gesungen.

Doch die Trennung der Geburt bietet auch die Chance der Entwicklung eines eigenen, eigenständigen Lebens. So entsteht das Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit, nach Alleinsein und Stille – nach Selbstbestimmung und dem Wahrnehmen eigener Verantwortung . . .

Die ersten Schritte des Kindes sind Schritte von der Mutter, vom Vater weg. Den Mut und die Kraft dazu gewinnt das Kind, wenn durch Nähe und Zuwendung Vertrauen und

Selbstvertrauen wachsen können – wenn es keine Angst haben muß, alleingelassen, nicht geliebt zu werden . . .

Geborgenheit ist wie eine warme Decke, die das Kind schützt. Doch diese kann auch engen – kann zur Zwangsdecke werden, wenn das Kind nicht lernt, sich freizustrampeln.

In der Auseinandersetzung, in der Polarität zwischen dem Wunsch nach Nähe und Geliebtwerden und dem Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit kann ein Mensch wachsen; als Kind und im Laufe seines ganzen Lebens kann er sein eigenes Selbst entwickeln – kann Menschwerdung beginnen . . .

Diese Spannung, diese Auseinandersetzung kennzeichnet auch den Prozeß des Jugendlichen in der Loslösung vom Elternhaus. Sie wird bedeutsam, wenn zwei Menschen sich kennen- und lieben lernen.

Sie bestimmt die Beziehungen von Eltern und Großeltern, von Freunden und Kollegen.

Ja, jedes Zusammenleben von Menschen ist geprägt von der Sehnsucht nach Nähe und der Angst, abgelehnt zu werden – und andererseits von der Sehnsucht nach Freiheit und zugleich der Angst, Verantwortung übernehmen zu müssen . . .

Alles beginnt mit der Sehnsucht.

Es gibt Verletzungen, unmenschliche Verhältnisse – im privaten Leben, im Leben der Staaten, die die Sehnsucht ersticken können . . .

Es gibt auch die Gefahr, daß ich selbst meine tiefsten Wünsche nicht ernst nehme – sie verkümmern lasse, weil ich etwas riskieren müßte, weil ich Angst habe, aus dem Rahmen zu fallen, oder weil ich einfach Angst vor dem Unbekannten habe . . .

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ kann bedeuten: Ich liebe mich auch mit meiner Sehnsucht, weil sie kostbar ist . . .

Der Blick des Kindes – aufschauendes Erwarten, offen und bereit, sich beschenken zu lassen. Es ist auch der Blick und die Haltung des Glaubenden: offen für das Geschenk von oben – für den letzten Halt, für die Kraft Gottes, die mir hilft, Mensch zu werden . . .

Sprecherin: Meine Sehnsucht – ich frage mich: Worauf richtet sie sich? – Wonach habe ich mich gesehnt?

Ist meine Sehnsucht wach geblieben? Vielleicht traue ich meiner Sehnsucht nicht, weil ich Angst habe, enttäuscht zu werden. – Ich bin auch enttäuscht worden . . .

Es gibt die Enttäuschung, die mich der Wirklichkeit des Lebens näher bringen kann, die heilsam ist und ermutigend.

Und es gibt Enttäuschung, die verletzt und mutlos macht – wie bei Elija.

Enttäuschung kann aber auch dahin führen, daß ich resigniere, in Lähmung ver falle; ich lebe so dahin in Alltäglichkeit und leiser Traurigkeit, verliere den Mut . . .

Meine Sehnsucht – meine Sehnsucht nach Geborgenheit

Bei wem fühle ich mich geborgen?

Andererseits: Von wem erwarte ich Zuwendung? Bei wem suche ich Geborgenheit, Nähe, Verständnis?

Warte ich, daß andere auf mich zugehen?

Habe ich den Mut, den Wunsch nach Nähe auszusprechen, zu zeigen, auf andere zuzugehen? – Oder habe ich Angst, abgelehnt, enttäuscht, verletzt zu werden?

Was könnte ein erster, kleiner Schritt sein, meiner Sehnsucht zu folgen? – Was macht mir Mut?

(Stille)

Priester: Meine Sehnsucht – meine Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung, mein Wunsch, den eigenen Weg zu gehen, Verantwortung zu übernehmen für das eigene Leben.

Ich bin in vieler Beziehung abhängig. – Traue ich mich, genau hinzusehen, meine Abhängigkeiten wahrzunehmen?

Es gibt Abhängigkeiten, Notwendigkeiten, die ich nicht verändern kann. – Doch manches möchte ich vielleicht verändern.

Was hält mich zurück, damit anzufangen?

Ist es Angst? – Vor wem habe ich Angst? – Ist es die Angst vor Auseinandersetzung und Konflikt?

Gebe ich meine Selbstbestimmung ab – aus Bequemlichkeit, weil es einfacher ist?

Oder ist es die tiefe Angst, wirklich Verantwortung für mein Leben zu übernehmen?

Ist mein Bedürfnis nach Sicherheit größer als mein Bedürfnis nach Freiheit und Selbstbestimmung?

Meine Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung: Sie beginnt mit dem Frei-Mut,

daß ich sage, was ich denke, was ich empfinde.

Sie kann wachsen, wenn ich tue, was ich für richtig halte, bereit bin, die Auseinandersetzungen und Konflikte, die daraus entstehen können, auszutragen.

Und es gibt das Geschenk des rechten Augenblicks, etwas zu verändern.

Es gibt auch die Gefahr, die Chance zu verpassen.

Herr, laß mich den Augenblick ergreifen, nutzen.

(Stille)

Lied: „O komm, o komm, Emanuel“ (GL 902)

Sprecherin: Meine Sehnsucht nach Selbstbestimmung, nach einem menschenwürdigen Leben: das ist nur möglich in einer Welt, in der Gerechtigkeit herrscht, Frieden und Freiheit. Und diese *tiefe Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden*, sie lebt in jedem von uns.

Meine Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden – ist sie noch lebendig, oder habe ich es aufgegeben, mich für die Veränderbarkeit, für eine bessere Welt einzusetzen?

Denke ich vielleicht: Mir geht es ja gut, und wir leben in einem freien Rechtsstaat, in einer Demokratie . . .

Wir leben in einer freien Gesellschaft, in einer Demokratie, d. h. Herrschaft des Volkes. – Das Ringen der Menschen in unseren östlichen Nachbarländern macht uns deutlich: unsere freiheitliche Ordnung ist uns geschenkt, sie ist nicht selbstverständlich; sie ist Aufgabe, Anruf an unsere Verantwortung . . .

Bin ich wach für das, was in unserer Welt, in unserer Gesellschaft passiert? – Interessiert es mich wirklich? Bin ich auch bereit, mich zu engagieren, Verantwortung zu übernehmen?

(Stille)

Sprecher: Meine Sehnsucht – meine Sehnsucht nach Sinn, nach Gott: In jedem Menschen lebt eine tiefe Sehnsucht nach Sinn, nach einem letzten Halt, nach Gott. Doch auch diese Sehnsucht kann verschüttet werden – durch Betriebsamkeit, durch Gleichgültigkeit.

Oft sind wir mit so vielen Dingen beschäftigt, daß kein Raum ist für Gott, keine Zeit, etwas

von dieser Sehnsucht zu spüren. – Wie ist das bei mir? Nehme ich mir die Zeit für Stille, zum Gebet? Bekenne ich mich zu dieser meiner Sehnsucht auch vor anderen?

(Stille)

Meine tiefe Sehnsucht, wirklich Mensch zu werden, in Jesus von Nazareth hat sie sich erfüllt. In der Begegnung mit ihm wird es möglich, daß Verkrustungen aufbrechen, daß Verwandlung geschieht. In vielen Geschichten erzählt die Bibel, wie Menschen in seiner Nähe wieder zu sich und ihrer tiefsten Sehnsucht zurückfinden, wie ein neuer Anfang, wie Heilung, wie Menschwerdung geschieht.

So erhofft Zachäus vom Baum her Zuwendung. Und Jesus? Er kommt zu ihm, geht in sein Haus, hält mit ihm Mahl . . .

Die seit 18 Jahren gekrümmte Frau – niedergedrückt. In Jesu Nähe kann sie sich wieder aufrichten . . .

Und schließlich die Emmausjünger: in der Begegnung mit dem Auferstandenen können sie sich freimachen von ihrer Mutlosigkeit, ihrer Resignation. Sie können ihre Sehnsucht, ihre Hoffnung neu entdecken . . . Die Geschichten der Bibel – es sind auch meine Geschichten. Jesus begegnen – mich seiner Nähe, seiner Hilfe öffnen, kann bedeuten: zu mir selbst finden – neu anfangen können – Heilung und Verwandlung erfahren. Deshalb wollen wir uns nun seiner Nähe – seiner Hilfe anvertrauen – einen neuen Anfang wagen.

(Stille, Orgelspiel)

Vergebungsbitten (Sprecherin)

V: Wir wollen Gott und einander um Vergebung bitten – und einander vergeben.

Als Kehrvers beten wir: Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

A: Herr, vergib uns . . .

V: Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken. Vor dir kann ich keine Maske aufsetzen, denn du schaust durch sie hindurch. – . . .

Ob ich arbeite oder schlafe, ob ich fröhlich oder traurig bin: nichts ist dir unbekannt. Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst. Nur vor dir liegt alles offen da. – . . .

Es gibt keinen Ort, an dem du, Herr, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du

nicht deine Hand über mich hältst. Hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag in meinem Leben.

Hab Dank, daß du immer bei mir bist.

Herr, vergib uns . . .

Lossprechung

P: Der gütige Gott erbarme sich unser, er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben.

A: Amen.

P: Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden schenke uns der treue und barmherzige Gott.

A: Amen.

P: Im Namen unseres Herrn Jesus Christus spreche ich uns los von aller Schuld. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: Amen.

P: Lasset uns nun beten, wie der Herr selber es uns gelehrt hat:

A: Vater unser . . .

Priester: Wir dürfen nicht auseinandergelien, ohne von einer Sehnsucht zu sprechen, die tief in jedem Menschen verwurzelt ist – die Sehnsucht nach Leben – nach ewigem Leben. Und da ist der Tod die Grenze.

Gibt es eine Möglichkeit, diese Grenze zu überschreiten?

Ich möchte Ihnen ein Bild zeigen und Gedanken von Jörg Zink vortragen, Gedanken, denen ich mich voll anschließen kann.

Dia: Untergegangene Sonne – (wurde aus einer nahegelegenen Mediothek besorgt)

Jörg Zink, Ich werde gerne alt (Kreuz-Verlag)

Was erwarte ich? Nichts, was man ewige Ruhe nennt. Das ist zu sehr von unserer Müdigkeit aus gedacht.

Ich glaube, daß meine Wege weitergehen, auch von Erkenntnis zu Erkenntnis, daß ich einen neuen Raum erfahren werde und dabei mehr verstehen von mir selbst, von Gott, vom Sinn meines Schicksals, von der Wahrheit dieser Welt.

Ich möchte wissen, wie es auf der anderen Seite aussieht.

Nein, ich will nicht noch einmal jung sein.

Ich werde gerne alt.

Und ich danke Gott, daß er mir gegeben hat, in ihm zu sein ohne die Grenzen der Zeit.

Immer weniger steht zwischen dem Leben und mir, dem ewigen, meine ich.

Ich stehe dort, wo das Licht ahnbar wird hinter den Bergen dieser Erde.

Priester: Ich wünsche Ihnen und mir, daß wir in dieser letzten Woche des Advents und durch die Feier der Weihnacht diesem Licht näher kommen.

Predigt

Franz Georg Friemel

Zwischen Aggression und Angst

Eine Erzählpredigt zur Perikope von der Ehebrecherin

Im Jahre 2213, als die Menschen nur noch wenige Ideale hatten und der Gedanke an Gott nur wenige unter ihnen beschäftigte, fand ein Kind in einem alten Gemäuer ein Blatt mit einer Geschichte. Ein Stück Papier – und bedruckt – war etwas ganz Altmodisches, denn die Menschen verkehrten mittels elektronischer Zeichen miteinander, und es gab nur wenige, die die alten Buchstaben noch lesen konnten. Der Großvater des Kindes war noch in der Lage, nicht nur mit digitalen Zeichen, sondern mit der uralten Schrift umzugehen. Er verstand die Geschichte und er wußte sofort, daß hier ein außerordentlicher literarischer Fund gemacht worden war. Hier war der Beweis gegeben, daß es tatsächlich einmal die Institution der Ehe gegeben hatte und daß man diese Verbindung von Mann und Frau so ernst nahm, daß Untreue mit dem Tod bestraft wurde. Es war die Rede von einer Gruppe von Männern, die mit Nachdruck diese Institution verteidigten und deshalb sogar töten wollte. Dann gab es da diese Frau, die um ihr Leben fürchten mußte, weil sie mit einem anderen Mann geschlafen hatte. Eine höchst aufregende Begebenheit für Menschen, deren Leben zwar gesichert und im Wohlstand, aber doch sehr eintönig und ohne jedes Abenteuer verlief. Vor allen Dingen aber wurde hier von einem Menschen erzählt, der sich nicht